

Drohnteile angesprochen werden mussten, während zwei andere, eine Kopfoberseite und eine Mandibel, als Teile einer Arbeitsbiene sich erwiesen haben.“

Zu diesen Feststellungen muss in entomologischer Hinsicht noch bemerkt werden, dass die Bienen wohl von der widerstandsfähigsten Insektennahrung sind, die der Fliegenschnäpper überhaupt erbeutet. Von vielen, ja sogar den meisten andern Insekten wird man keine Ueberreste mehr finden können.

Warum von den Arbeitsbienen nur Kopfteile und nicht anderes z. B. Flügel gefunden wurden, ist merkwürdig.

Warum bevorzugt der Fliegenschnäpper ausgesprochen die Drohnen? „Weiss“ er, dass dieselben stachellos sind? Das sind alles Rätsel, wie sie uns die Biologie der Tiere in grosser Zahl aufgibt.

Jedenfalls ergeben die bisherigen Untersuchungen, dass der Graue Fliegenschnäpper kein grosser Schädling sein kann den Arbeiterinnen der Honigbiene gegenüber. Durch das Wegfangen von Drohnen erweist er sich kaum als schädigend.

A. Hess.

VOGELSCHUTZ

Protection des oiseaux

Vogelschutz und Obstbau.

In der Nr. 1994 der „Neue Zürcher Zeitung“ vom 7. Dezember 1926 war folgende Notiz zu lesen:

„Vogelschutz im Aargau. Man hat lange behauptet, die Ornithologen und Vogelfreunde überschätzten die Nützlichkeit der Singvögel, oder sie stellten sie ihrem Besserwissen entgegen höher dar, weil besonders beim Landvolk mit den idealen Gründen der Schutz der Vögel nicht stark zu fördern sei. Die automatische Registrierung des Futtertragens und Futterverzehens einiger Singvogelarten hat dann bekanntlich gezeigt, dass sie im Gegenteil noch mehr Schädlinge vertilgen als selbst die meisten Ornithologen geahnt hatten. Diese Untersuchungen haben den Vogelschutz stark gefördert. Weit mehr Eindruck macht aber dem Bauer die eigene Erfahrung in der Natur, an seinem Eigentum. Diese Erfahrung haben nun die Fricktaler Bauern gemacht, und zwar in unerwarteter Deutlichkeit. Die Kirschbäume hatten im letzten Frühling bereits unter der Witterung

gelitten, und der nasskalte Vorsommer setzte ihnen ziemlich stark zu. In diesem wenig widerstandsfähigen Zustand wurden die Bäume vom Frostspanner überfallen, und ihm fiel fast die ganze Kirschen-ernte zum Opfer. Was das für eine Landesgegend bedeutet, die in erster Linie mit diesem Ertrag rechnen muss, in der Zeit der sinkenden Milch- und Viehpreise ganz besonders, ist leicht auszurechnen. Sonderbarerweise blieben aber die Kirschbäume der einzigen Gemeinde Magden vollständig von der Plage verschont. Während sie sonst auf weite Strecken kahl gefressen wurden, prangten sie hier in schönstem Grün. Die Erklärung dafür liegt darin, dass in Magden seit Jahren ein sehr tätiger Vogelschutzverein besteht, dessen Mitglieder in ihren Baumgärten zahlreiche Nistkästchen angebracht haben. Namentlich die Meisen erwiesen sich als der Frostspanner-
plage durchaus gewachsen. Diese Erfahrung ist zu deutlich, als dass sie ohne grossen Eindruck und bleibende Wirkung auf die Bevölkerung des ganzen Fricktals hätte bleiben können.“

Im Guten wie im Bösen will die S. G. V. V. vor allem aus die Wahrheit kennen. Nur so kann unsere Sache wirklich gefördert werden. Wir haben uns deshalb an die Gemeindebehörden von Magden gewendet. Die Antwort geben wir nachstehend vollinhaltlich wieder. Im ganzen bestätigt sie die Zeitungsmeldung. Ganz richtig wird auf die Bedeutung der Klebringe hingewiesen. Diese darf man nicht unterschätzen. Der Wert des Pflanzenschutzes durch Vögel, also der „Vogelschutz“ im landläufigen Sinne bleibt immer noch gross genug. Die Antwort der Gemeindegemeinschaft von Magden lautet:

„Magden, den 14. Dezember 1926.

Tit. Präsidium der Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz in Bern.

In höfl. Beantwortung Ihrer geschätzten Anfrage vom 9. d. Mts. betreff. dem Zustande der Kirschbäume und den Umstand, dass derselbe auf den in hier gepflegten intensivem Vogelschutz zurückzuführen sei, kann ich Ihnen kurz folgendes mitteilen. Der Zustand unserer Kirschbäume war im ganzen Gemeindegebiet im allgemeinen gut, d. h. weit besser, als in unsern umliegenden Nachbargemeinden, z. B. Wintersingen, Rickenbach und Maisprach, zum Teil auch Möhlin und Zeiningen. Der Frostspanner trat in hier nur wenig stark auf, was aber hauptsächlich in Wintersingen und gegen Gelterkinden zu, und so auch von Zeiningen an aufwärts gegen Wegenstetten hin sehr stark der Fall war. Ein Unterschied war in die Augen springend zu konstatieren, was jedenfalls auch die Grundbesitzer jener Gemeinden veranlasste, dass sie ebenso wie wie in Magden an die Gründung von Vogelschutzvereinen herantraten. Ich hörte z. B. viele Stimmen aus diesen stark heimgesuchten Gemeinden, dass man ganz gut einen Unterschied konstatieren könne, und dass sie selbst eben einen Mangel

an Singvögeln zu konstatieren haben. Selbstverständlich kann ich auch nicht behaupten, dass der bessere Zustand unserer Kirschbäume einzig und allein auf unsern intensiveren Vogelschutz und eine daherige zahlreichere Vogelwelt zurückzuführen sei, immerhin ist es Tatsache, dass wir eine viel zahlreichere Vogelwelt besitzen, als man z. B. in unsern Nachbargemeinden während des Sommers konstatieren konnte, und dass wohl der bessere Zustand unserer Kirsch- und sonstigen Steinobstbäume zum grossen Teile dieser vermehrten Vogelwelt zugeschrieben werden darf. Einzig und allein möchte ich natürlich dies auch nicht dem Vogelschutz zuschreiben, bin aber selbst davon überzeugt worden, dass dieser doch einen wesentlichen Teil dazu beigetragen hat, wobei mir der Artikelschreiber in der „Neue Zürcher-Zeitung“ wohl wird beipflichten müssen.

Im letzten Herbst sind nun von vielen Landwirten sogen. Klebringe angemacht worden und ich muss bedauern, dass dies nicht obligatorisch erklärt worden ist, da ich glaube, dass man mit diesen Klebringen und in Verbindung mit einem intensiveren Vogelschutz den übermässigen Raupenschädlingen wirkungsvoll auf den Leib rücken könnte, ohne dass man zu den Bespritzungen greifen müsste. Denn auf diese Bespritzungen mit diesen schädlichen Giften halte ich nicht viel, da dieselben doch anderseits gewiss Mensch und Vieh, sowie der Vogelwelt schädlich werden können.

Ich will mich hier nicht weiter auslassen, da dies in ein Gebiet führen würde, welches ich nicht durch und durch beherrsche. Ich glaube Ihnen gedient zu haben, wenn ich Ihnen sagen darf, und das mit vollster Ueberzeugung, dass unsere Kirschbäume, sowie auch die übrigen Steinobstbäume letztes Jahr gegenüber denjenigen anderer Gemeinden noch in einem guten Zustande sich befunden haben, und dass dies zu einem guten Teile dem vermehrten Vogelschutz zugeschrieben werden muss.

Mit vorzüglichster Hochachtung:

Der Gemeindegeschreiber: sig. E. Bürgli.“

KLEINERE MITTEILUNGEN

Communications diverses

Lachmöwen-Kolonie im Uznacherried. Wir bringen heute mit freundlicher Genehmigung des Verlages das Bild der Tafel 21 aus dem Werk von Dr. Noll-Tobler „Sumpfvogelleben“ (Deutscher Verlag für Jugend und Volk). Das Buch wurde s. Zi. auf Seite 155—156 des 22. Jahrg. (1925) dieser Zeitschrift besprochen. Wir empfehlen diese prächtige Monographie der auf Anregung unseres geschätzten Mitgliedes Dr. Noll-Tobler durch die Naturwissenschaftliche Gesellschaft St. Gallen geschaffenen Reservation erneut dem Studium der schweizer. Ornithologen.

A. H.

Die Eichel als Vogelfutter. Dass die Eichel dem nach ihr benannten Eichelhäher und andern grossen Vögeln wie Elster, Raben usw. als Futter dient, ist allgemein bekannt. Die überreiche Eichelernte des Herbstes 1926 ermöglicht aber noch weitere Beobachtungen, die für viele Ornithologen neu sein dürfte. Seit dem Regen Ende September und Anfang Oktober keimen